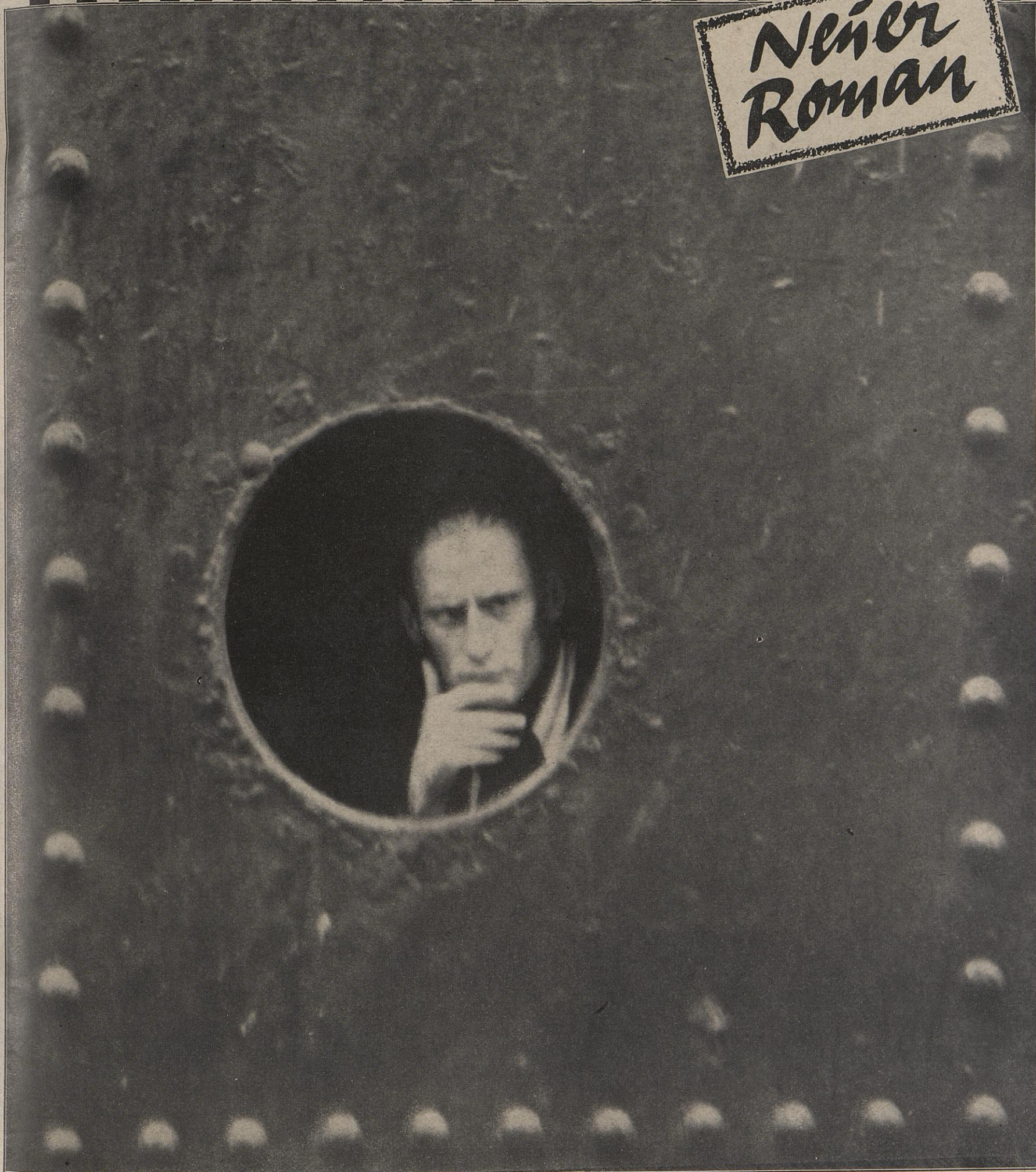


Illustrirte Zeitung

Neuer Roman



Nach Kanada verschleppt

Einer der Deutschen, die bei Kriegsbeginn in England interniert wurden — aufgenommen im Juli in einem kanadischen Hafen.

Ihre Insel ist den Engländern nicht mehr sicher genug: Sie leeren Konzentrations- und Gefangenenlager und deportieren deutsche Internierte und Kriegsgefangene nach Kanada. Denn deutsche Soldaten könnten die Gittertore englischer Lager öffnen und ihre Kameraden befreien... wie es in Polen und Frankreich geschah.
— Das Bild eines der Deutschen am Bullauge eines Transporters erreichte uns über New York. A. P.

F. R. 17



Während der Führer den stolzen Rechenschaftsbericht erstattet...

Ein Blick auf die Sitze der Reichsregierung. In der ersten Reihe von rechts: Reichsminister Rudolf Heß, Reichsaußenminister von Ribbentrop, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, Generalfeldmarschall Keitel und Reichsinnenminister Dr. Frick. Presse-Hoffmann (3)

Nach dem größten Sieg aller Zeiten

Ein letzter Appell an die Vernunft



Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht ehrt die Gefallenen.

Generalfeldmarschall Göring eröffnete die historische Sitzung mit den Worten: „... in dieser Stunde, da der Großdeutsche Reichstag einberufen worden ist, gedenkt der Reichstag und mit ihm die gesamte Nation der Opfer, die in den bisherigen Kämpfen geblieben sind, all der Männer, Soldaten und Offiziere, die ihr Leben eingebüßt haben für ihre Pflicht, für ihren Fahneid, für Führer und Vaterland.“



Schöner und reicher ist nie ein Heer durch seinen Feldherrn beschenkt worden.

„Ich habe mich entschlossen, als Führer und Oberster Befehlshaber der deutschen Wehrmacht, die Ehrung der verdientesten Generale vor jenem Forum vorzunehmen, das in Wahrheit die Vertretung des ganzen deutschen Volkes ist.“ Der Führer nennt die Namen, die Generale erheben sich unter brausendem Beifall und grüßen den Obersten Befehlshaber der Wehrmacht.



Auf der rechten Seite des ersten Ranges: Das soldatische Führerkorps des Großdeutschen Reiches

Es sind die Armeeführer und Generale, die in Polen, Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich die deutschen Truppen von Sieg zu Sieg geführt und unvergeßlichen Lorbeer an die Fahnen der besten Armee der Welt geheftet haben. Die meisten von ihnen tragen das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Atlantic



Jeder Schmerz Italiens ist auch der Schmerz Deutschlands. Jede Freude Italiens auch die unsere. Unsere Zusammenarbeit auf politischem und militärischem Gebiet ist eine vollkommene... Am Ende von allem steht der gemeinsame Sieg! In diesem Augenblick erhebt sich in der Diplomatenloge Italiens Außenminister Graf Ciano...

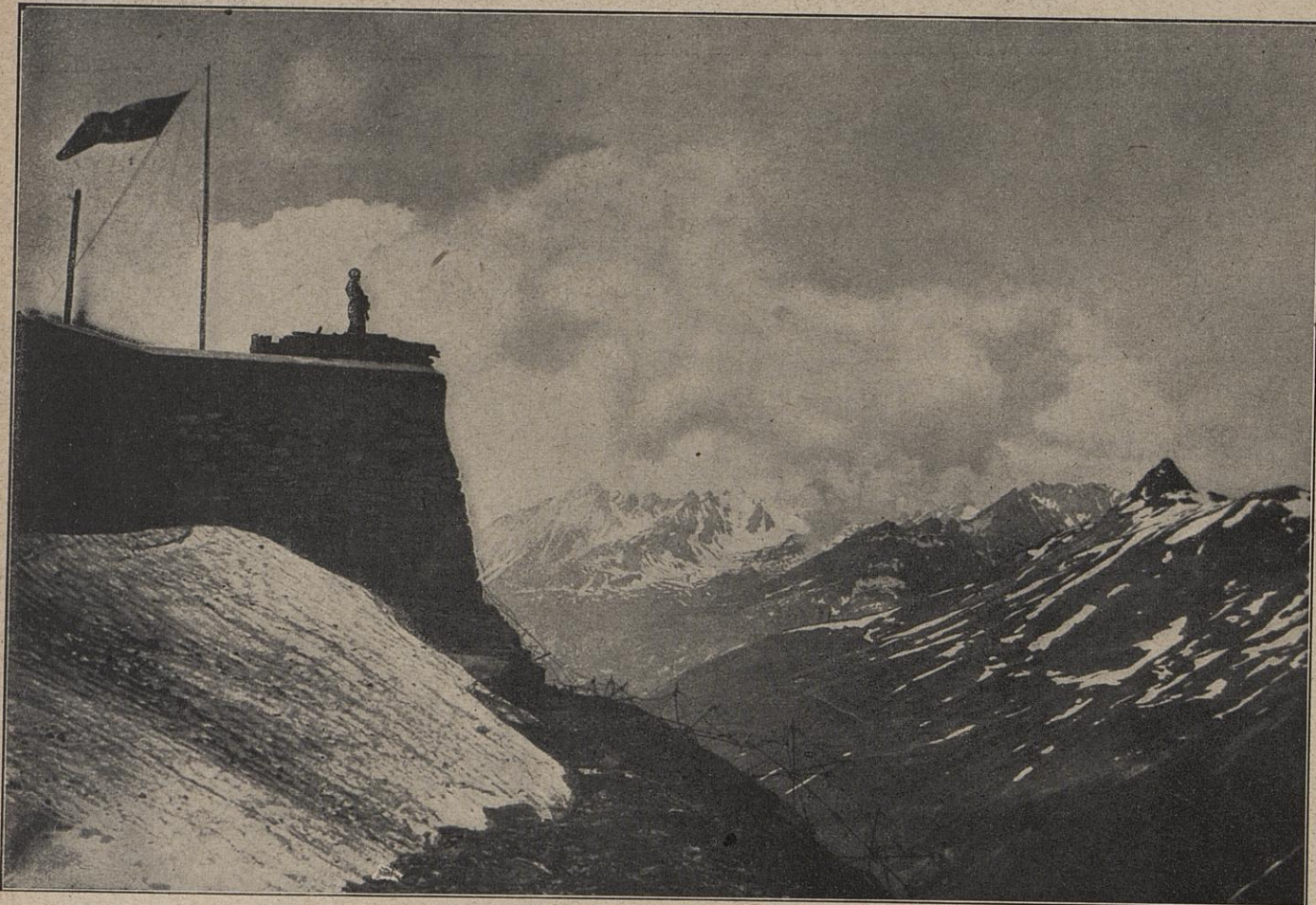
„Seine Verdienste sind einmalige! Ich ernenne Generalfeldmarschall Hermann Göring daher zum Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und verleihe ihm das Großkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Presse-Bild-Zentrale

Presse-Hofmann



deutschen vorzu- es ist. asendem



Alpini schlugen zu

Die italienische Flagge weht über den französischen Alpen...
Alpini halten Wacht auf einem Alpenfort, das zu den Befestigungswerken der Maginot-Linie gehört und nach hartem Kampf von italienischen Truppen erobert wurde.



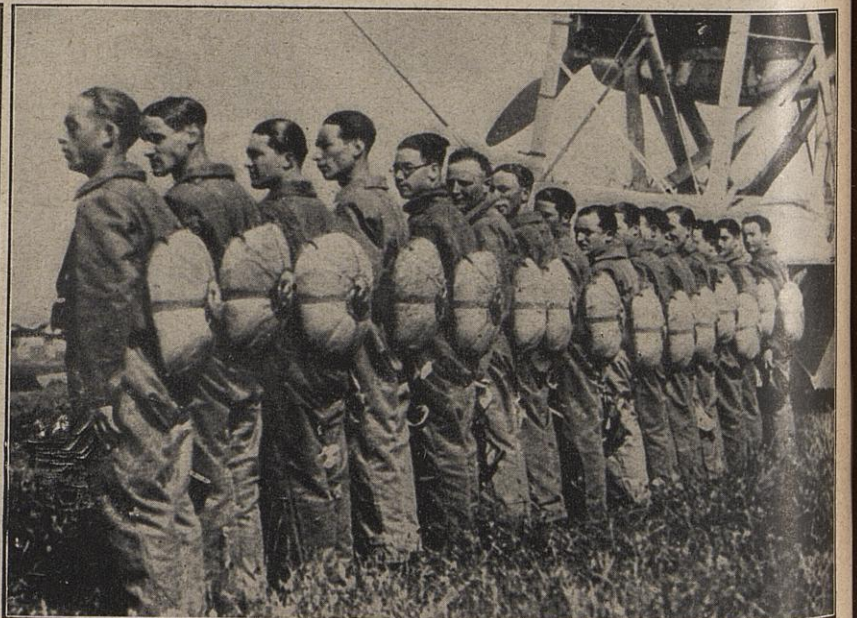
Bolltreffer!
Ein Teil des französischen Alpenforts, das durch italienische Gebirgs-Artillerie sturmreif geschossen wurde.



Nach dem Kampf:
Die siegreichen Alpini ziehen in das eroberte Fort ein, vorbei an ihrem Kommandeur.

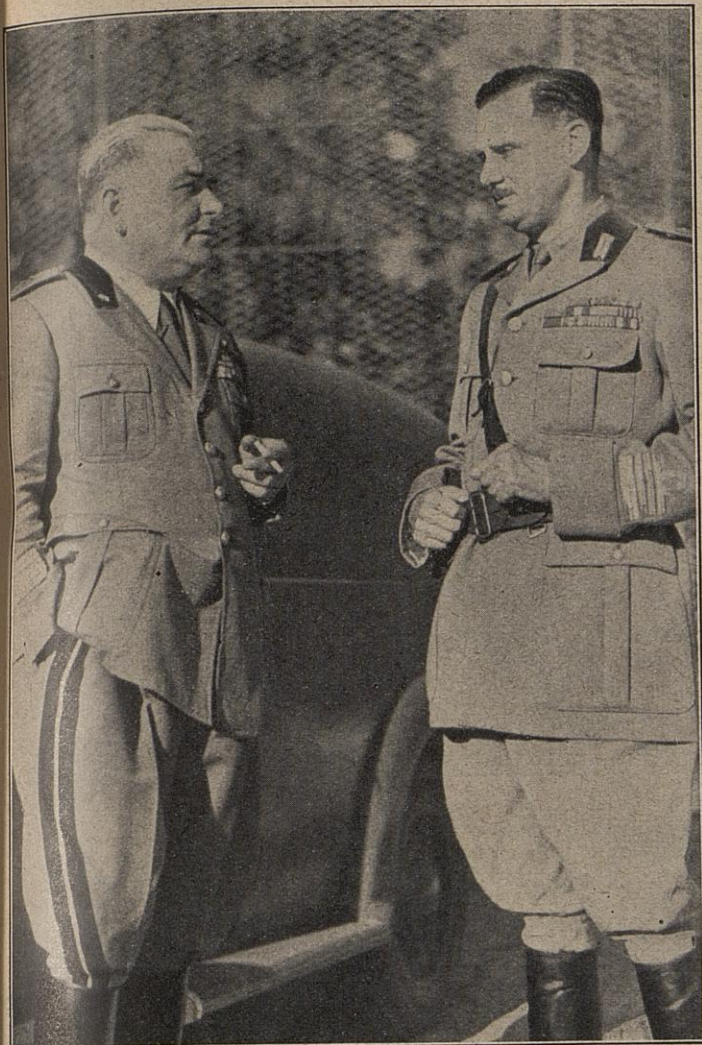


An der Stätte des Kampfes: schlichte weiße Kreuze...
Sie schmücken die Gräber italienischer Soldaten, die beim Sturm auf die Alpenforts der Maginot-Linie fielen.



Angetreten zu neuem Einsatz, neuem Sieg:
Italienische Flugzeugführer vor dem Start.

Associated Press (5)



Der Botschafter als Armeekommandeur.

Die italienischen Truppen im Abschnitt von Mentone führte General Gambara (links), noch vor wenigen Monaten Botschafter des Duce in Spanien. In mehrtägigen heftigen Kämpfen haben die von ihm befehligten Divisionen den französischen Festungsgürtel an der Riviera, der als unbezwingbar galt, durchstoßen.

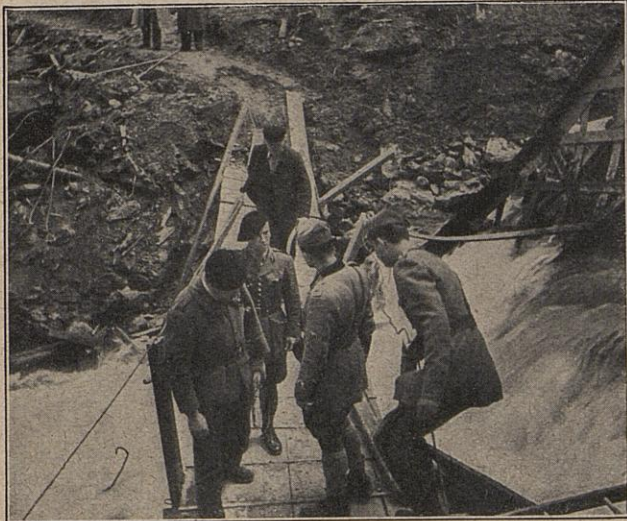
Zwischen Mont Blanc und Mittelmeer

Ein Sonderbericht für die „Berliner Illustrierte Zeitung“ von Friedrich Strindberg



Jenseits dieses Taschentuchs liegt Frankreich.

An der Straße, die an der blauen Küste entlang von Mentone nach Nizza führt, bezeichnet ein Seil mit zwei zusammengeknöteten Taschentüchern die im Waffenstillstandsvertrag festgesetzte Demarkationslinie. Auf französischer Seite sorgt ein starkes Aufgebot von Gendarmerie dafür, daß die aus den Kampfgebieten evakuierte Bevölkerung nicht vorzeitig zurückkehrt.



Auf der Notbrücke über den schäumenden Aro verhandeln französische Alpenjäger mit italienischen Offizieren des Grenzpostens über die Rückkehr eines Flüchtlings.

„Niemals!“

lautete die stereotype Antwort der Franzosen auf alle Forderungen Italiens. Heute trägt ein Haus jenseits des Mont Cenis, der einst die Grenze bildete, diese Inschrift... mit einem Fragezeichen versehen.

Der Wiederaufbau beginnt.

Überall im italienisch-französischen Grenzgebiet haben bereits die Wiederaufbauarbeiten begonnen. Italien trägt die Kosten, einerlei ob es sich um italienischen oder feindlichen Besitz handelt.





Während der Schlacht um Frankreich rast ein deutscher Wagen über die Straße nach Le Havre. Es ist 5 Uhr nachmittags. Stabs-Oberfunkmeister Muhr hat den Befehl, mit der kämpfenden Truppe vorzustößen und den Marine-Funk zu sichern. Er löst sich von der Truppe, treibt den Wagen über Nebenstraßen vor — da bellen schwere Maschinengewehre los. Muhrs Fahrer sinkt blutüberströmt auf das Steuer, während Muhr selbst, leicht verletzt, sich auf den Boden des Wagens wirft. Der Wagen rollt langsam aus — und ist auch schon von Engländern umringt, die Muhr aus dem Wagen zerrren und nach einem alten Dorfcaféhof bringen. Hier verhört ihn ein Major, überaus höflich, da er Muhr für einen — Admiral hält. Muhr sagt den Engländern, daß sie umzingelt seien und gut daran täten, jeden Widerstand aufzugeben. Sie wollen es erst nicht glauben, verlangen das Ehrenwort des „Admirals“; dann entschließen sie sich zur Uebergabe. Plötzlich, gegen 9 Uhr abends...

10 Stunden Gefangener von Gefangenen

Ein Kriegserlebnis, geschildert von
unserem Zeichner Hans Liska



Stabs-Oberfunkmeister Muhr.

... legt sich schweres deutsches Artilleriefeuer auf das Dorf. Ein Volltreffer schlägt in den Caféhof und tötet vier Engländer; Muhr, der am Ofen sitzt, wird durch einen Balken geschützt, der die Trümmer abfängt (Bild links). Als der Beschuß nachläßt, erklärt der Major, sich nach der Küste durchzuschlagen und mit einem Boot nach England retten zu wollen; Muhr habe nunmehr ihn als Gefangener zu begleiten. Um Mitternacht...

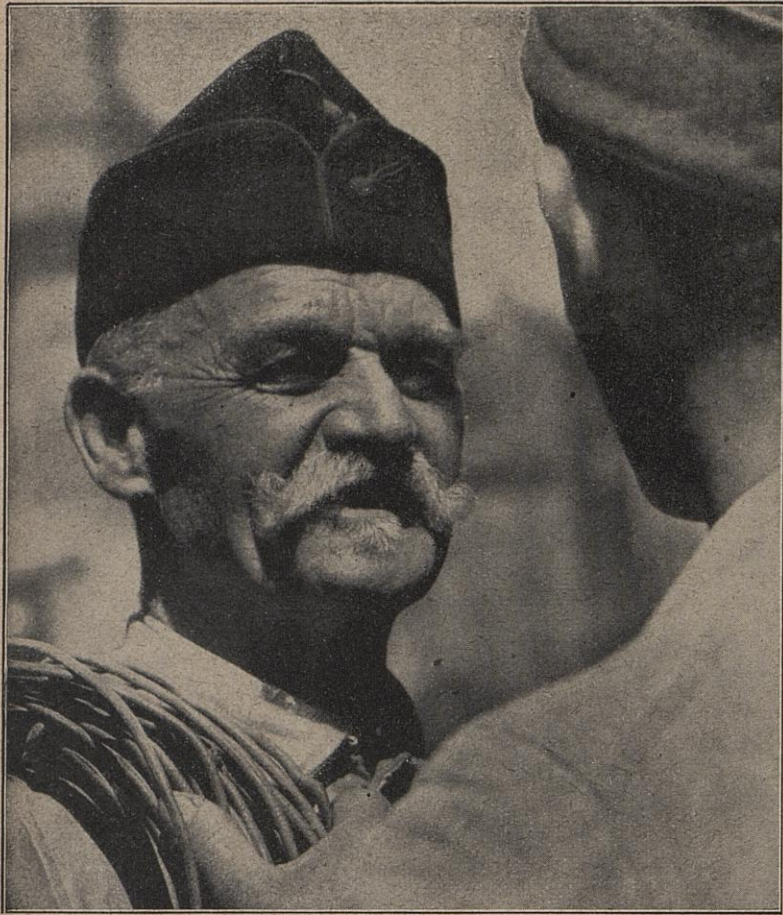


... brechen sie auf; der Major, ein Oberleutnant und vier Mann, alle schwer bewaffnet; Muhr wird nur ein englischer Stahlhelm zugestanden. Seine Rolle ist eindeutig die eines Kugelfangs. Immer muß er den Weg bereiten; einmal schicken ihn die Engländer über eine halbzerstörte Brücke, wobei sie ein Maschinengewehr auf ihn gerichtet halten (Bild oben). Die Gefahr, wegen des englischen Stahlhelms durch eigene Kameraden erschossen zu werden, ist nicht weniger groß, bereits zweimal geriet der Trupp in deutsche Feuergraben. Endlich...



... zwingt ein deutscher Vorstoß die Engländer, in einem Gehölz Deckung zu suchen. Muhr gelingt es, etwa dreißig Schritt beiseite zu springen und sich zu verbergen. Im Laufe der nächsten Stunden entfernt sich der Kampf immer mehr — und plötzlich hört Muhr ganz in der Nähe die auf gut Hamburgisch gestellte Frage: „Hein, wo bist du?“ Er wagt einen Zuruf, aber die beiden Deutschen sind nicht so leicht friedlich zu stimmen — allzu oft hat der Feind deutschsprechende französische Soldaten als Lockvögel benutzt. Schließlich, um 3 Uhr früh, gelangt aber Muhr doch zu der deutschen Artilleriestellung, wo eben 250 schwere Brocken auf das Dorf vorbereitet werden, dessen Besatzung er tags zuvor „gefangennahm“. Ein Parlamentär wird hingeschickt und kehrt mit 135 Engländern zurück. Der Trupp des Majors aber wird noch am gleichen Tag an der Küste erwischt.



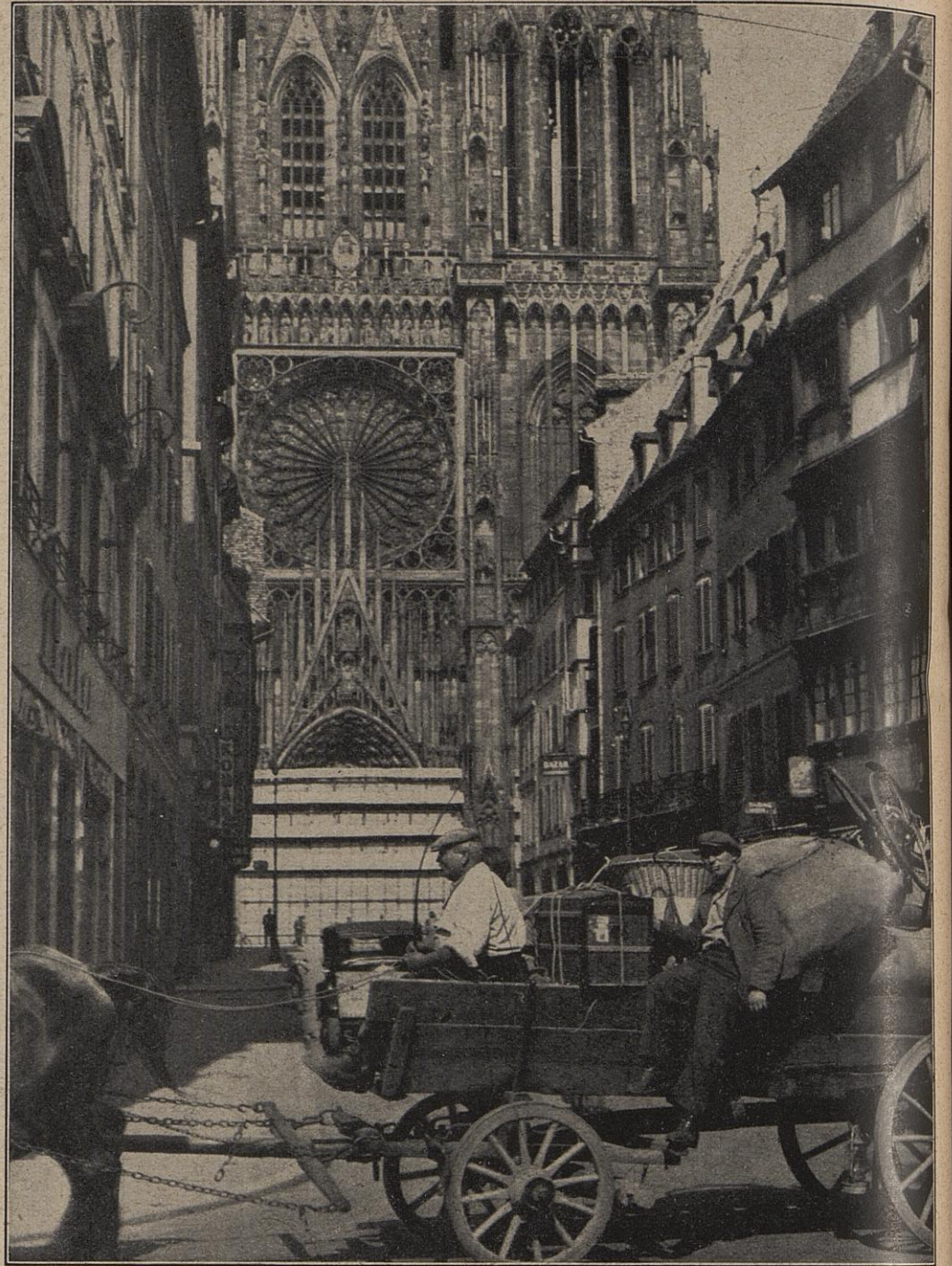


„De Schand heert uff...“, sagt Carl Heinrich, der älteste Feuerwehrmann von Straßburg. Er machte den ganzen Weltkrieg auf deutscher Seite mit. Dann kam die Zeit der Schande. Heinrich blieb auf seinem Posten — auch während der ganzen Zeit dieses Krieges.

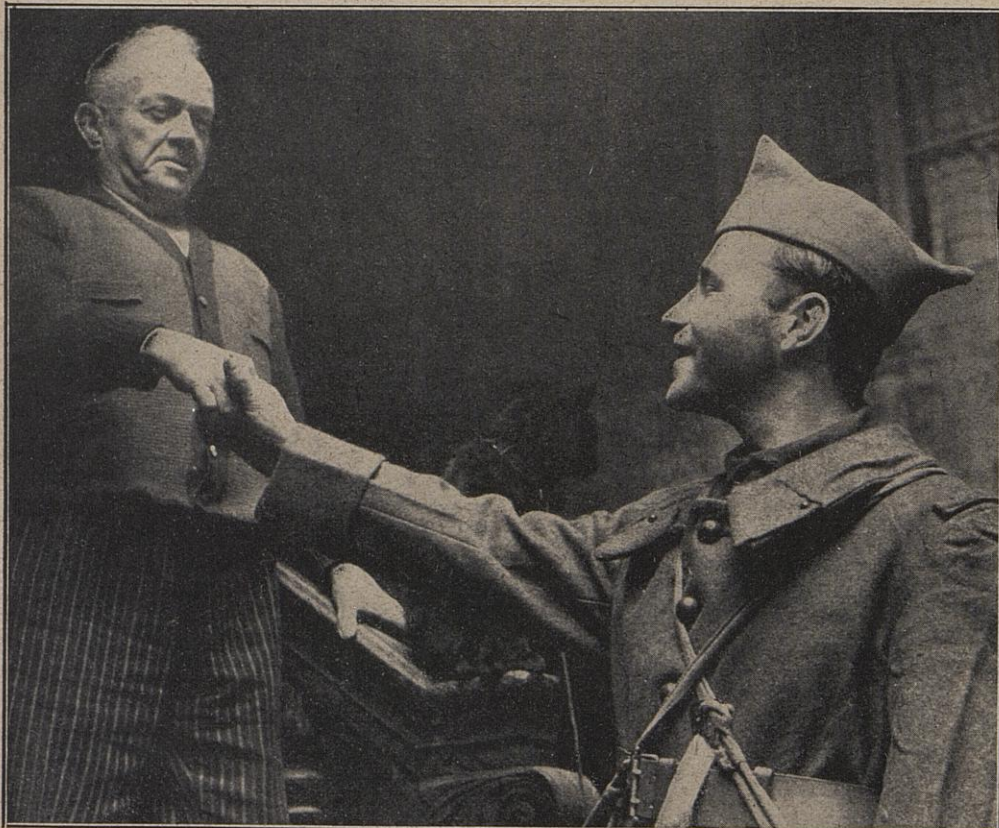
De Schand heert uff

Straßburg ist wieder deutsch

Die „Straßburger Neuesten Nachrichten“ traten wieder an die Stelle der „Dernières Nouvelles de Strasbourg“, die während der Franzosenzeit erschienen.



Im Hintergrund die weltberühmte Rosette des Münsters. Vorbei an den malerischen alten Häusern, an denen die Geschehnisse der Zeit spurlos vorübergingen, kehren die echten „Stedleburjer“ heim.



Ein „Poilu“ kommt nach Hause.

Aber er ist kein Franzose. Es ist der Elsäßer Hubert Kuven, der zehn Monate Soldat der französischen Armee war und als Pionier Bunker für die Maginotlinie an der Oberrhein-Front bauen mußte. Beim großen deutschen Angriff geriet er in Gefangenschaft. Aber schon nach drei Wochen kehrt er zurück in sein Haus am Thomasplatz in Straßburg, wo ihn sein Hauswirt auf der Treppe begrüßt. Nun kann er die französische Uniform ausziehen. „Bei uns Elsäßern bestand immer die Hoffnung auf den deutschen Sieg“, erzählt Hubert Kuven.

Alle Aufnahmen Hanns Hubmann

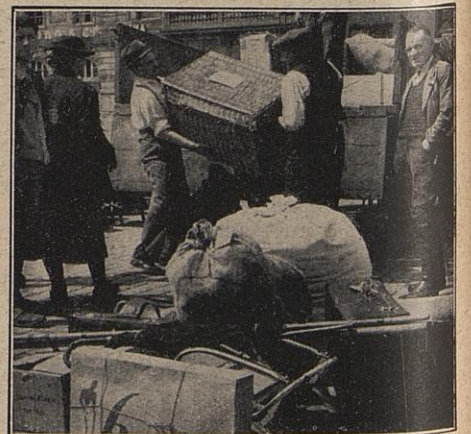


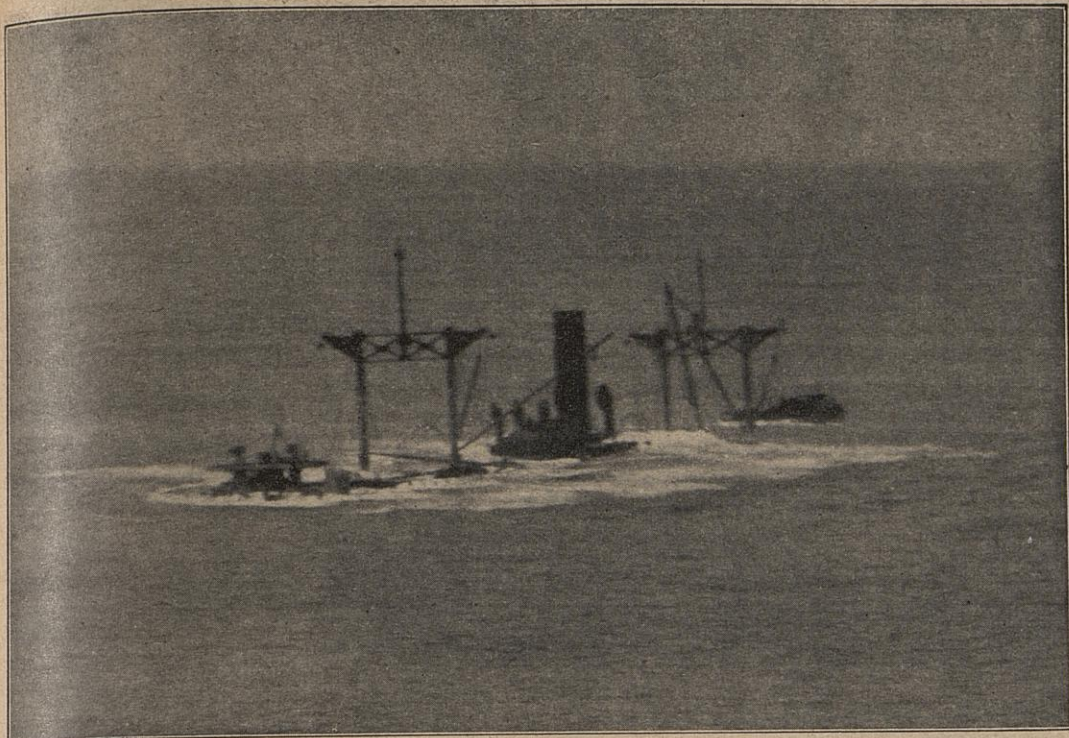
Deutsche Soldaten helfen.

Die Postbeamtinnen von Straßburg ziehen wieder ein. Sie haben ihr Gepäck auf einen Karren geladen und finden willkommene Hilfe.

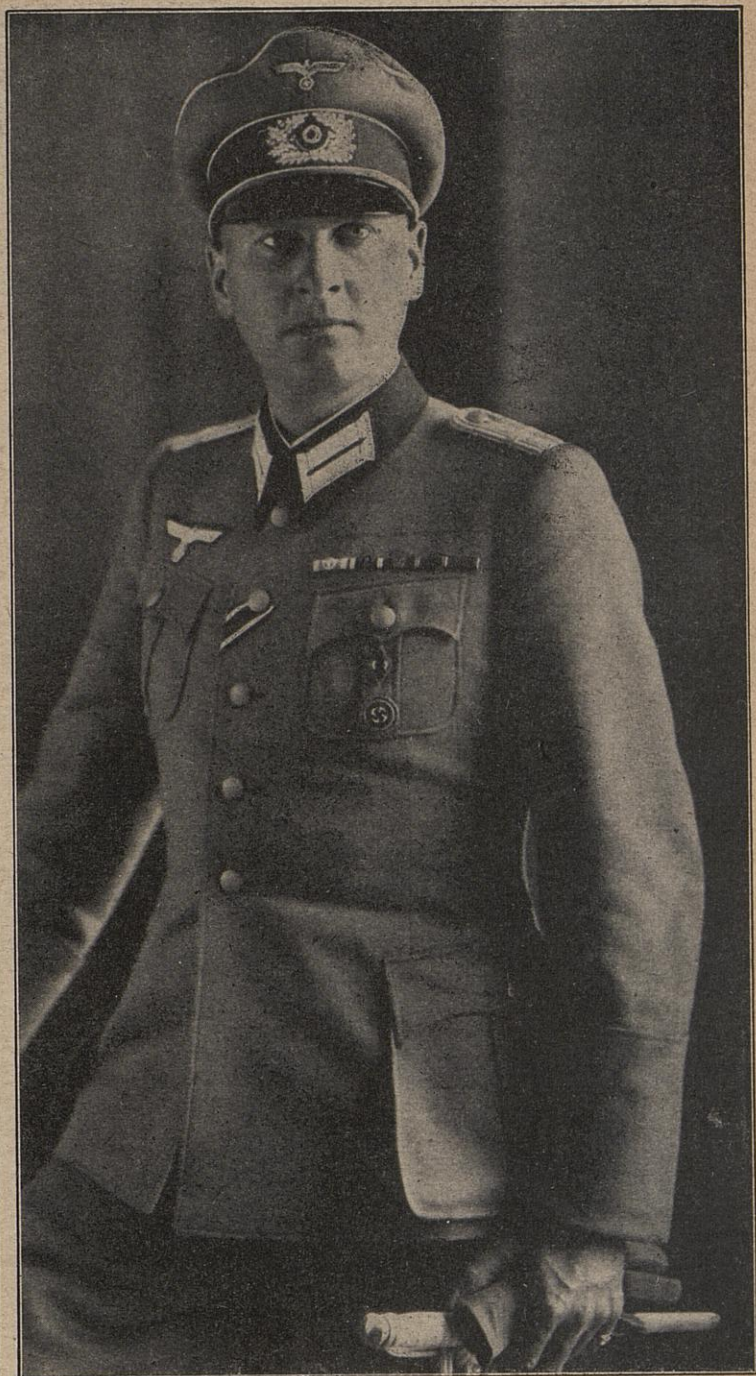
Nach zehn Monaten in Südfrankreich...

...kehren die Straßburger wieder in ihre Heimatstadt zurück. Unmittelbar nach Kriegsausbruch wurden sie evakuiert. Die Freude der Heimkehrer ist doppelte: Sie finden ihr Heim wieder und — nach 22 Jahren — deutsche Soldaten.





Vor der englischen Küste...
wächst der Friedhof englischer Schiffe: Deutschlands U-Boote, die
Luftwaffe und die Schnellboote sind am Werk. PK Kling - P.B.Z.



Reichsleiter Baldur von Schirach

wurde auf Befehl des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht aus dem Felde zurückgerufen, um nach der Teilnahme an den schwersten Kämpfen im Westen wieder auf verantwortungsvollem Posten in der Heimat die ihm anvertrauten Aufgaben zu erfüllen. Baldur von Schirach kehrt als Leutnant und mit dem E. K. II ausgezeichnet von der Fronttruppe in die Heimat zurück. In den schweren Kämpfen südlich Sedan, in der großen Schlacht von Nordfrankreich und beim Uebergang über die Somme gehörte er zu einer immer in vorderster Linie eingesetzten Infanterie-Kompanie. Wegen Tapferkeit vor dem Feinde wurde Baldur von Schirach nach den Kämpfen südlich von Sedan zum Unteroffizier befördert. Presse-Hoffmann



An der französischen Küste...
herrscht Hochbetrieb. Ganz andere
Badegäste als sonst sind erschienen:
Deutsche Soldaten baden im Atlantik.
PK Schmidt - Presse-Hoffmann



Ein Stacheldraht zieht sich quer
durch Frankreich...
Er stellt die Grenze dar zwischen
dem von unseren Truppen besetzten
französischen Gebiet und dem unbesetzten
Frankreich.
PK Bremer-P. B. Z.



AUF DER SEITE des Lebens

Roman von Oskar Gluth

Copyright 1940 by L. Staackmann Verlag, Leipzig

Hallo! Freiberg!

Im selben Augenblick hatte Erich Freiberg den Offizier, der an der Straßenecke stand und ihm zuwinkte, erkannt. Er lenkte seinen Wagen um die Ecke in die stillere Nebenstraße und sprang hinaus.

Der ihm zugerufen hatte, war Hauptmann Zeidler, sein einstiger Lehrer von der Infanterieschule. „Gratuliere zur Beförderung!“ sagte er. „Ihr Regiment ist also vorige Woche nicht mit in Böhmen eingerückt?“

„Zeidler lächelte. „Wie kommen Sie nach Berlin, Freiberg? Wie ich sehe, nicht dienstlich?“

Sie traten einen Schritt zurück, um ein hübsches Mädchen vorüberzulassen, das sehr modisch, aber mit Geschmack gekleidet war. Zeidler wunderte sich nicht, daß der junge Freiberg überrascht mit dem Blick folgte. „Wissen Sie, wer das ist? Tilly Schmidt. Ein neuer Operettenstern. Eine Wienerin. Doch ich habe Sie unterbrochen.“

Freiberg riß sich zusammen. Rasch suchte er noch einen letzten Blick auf das Mädchen zu gewinnen, leicht enttäuscht, daß anscheinend sehr viele Tilly Schmidt bezaubernd fanden; sonst wäre sie nicht in so jungen Jahren schon berühmt... Und wieder lachte er, um Hauptmann Zeidler auf die Frage nach dem Grund seines Berliner Aufenthalts zu antworten. „Ich bin als Hochzeitskutscher hier“, sagte er. „Einige Tage Urlaub, meinen künftigen Schwager abzuholen. Heute ist Polterabend in Buchenhagen, morgen Hochzeit.“

„Ach!“ Heiter gab Zeidler ihm die Hand, denn er sah seinen Autobus nahen. „Wenn die Schwester dem Bruder gleicht, kann der Bräutigam sich Glück wünschen“, meinte er.

„Danke, Herr Hauptmann! Aber er verdient sie. Uebrigens werden wir durch ihn halb und halb mit dem Theater versippt. Sein Bruder ist der Schauspieler Ulrich Helwin. Er selbst ist Arzt. Bedeutend! Ohne ihn wäre mein Vater vielleicht —“

Er konnte nicht mehr zu Ende sprechen, der Autobus war schon an der Haltestelle. Zeidler konnte nur noch einmal grüßen.

Erich Freiberg schwang sich wieder in seinen Wagen und vergewisserte sich auf dem Stadtplan, wo die Heinrichsallee war. Dort, Heinrichsallee 9a, wohnte sein künftiger Schwager Robert Helwin zusammen mit der Mutter bei seinem Bruder Ulrich, dem Schauspieler. Robert war kürzlich von Köln nach Berlin gezogen und hatte zunächst, da seine Hochzeit bevorstand, keine eigene Wohnung gemietet. So zwang Leutnant Freiberg seine schon leise angeknackte Landstrafentutsche unbekümmert wieder in den Berliner Vormittagsverkehr hinein. Dabei sagte er sich wieder und wieder den Namen des jungen Mädchens, das ihm da vorhin begegnet war. Tilly Schmidt... Tilly Schmidt... Als sei dieser Name eine schöne Melodie.

Einmal nur bremste er hastig ab. Das war, als er schon ziemlich weit draußen, an einem Kino in großen Buchstaben unter einem Bildplakat „Ulrich Helwin“ las. Es hatte immer etwas leise Befremdendes für ihn, wenn er auf den Namen des Schauspielers stieß. Er kannte ihn persönlich gar nicht, und im Kino hatte er ihn nur in einer einzigen Rolle gesehen. Ulrichs Bruder, Robert, den Arzt, hingegen kannte er gut. Ob die beiden sich ähnlich waren? Nach den Bildern zu urteilen, mußte Ulrich ein blonder Siegfried gegen den dunklen, feingliedrigeren Robert sein, der um fast neun Jahre jünger und nach des Vaters frühem Tod von Ulrich zum Manne erzogen worden war, wie Erich Freiberg von Robert selbst wußte. Das volle Lockenhaar des Schauspielers paßte zu dem spöttischen, doch auch wieder sehr ernsthaften Gesicht. Es hieß, daß Ulrich Helwin ein Liebling der Frauen sei. Nun, das konnte man verstehen. Und

im übrigen würde Erich ihm in längstens zehn Minuten gegenüberstehen.

Als er dann hinter einem schnittigen dunkelgrünen Wagen, nach der Hausnummer 9a ausschauend, die Heinrichsallee dahinfuhr, hätte er dem anderen um ein Haar die rückwärtige Schutzstange eingebault, so plötzlich hatte jener den Wagen angehalten. Schon aber erwies sich, daß hier das Haus 9a hinter dichten Büschen und alten Bäumen stand und Ulrich Helwin selbst der Lenker des dunkelgrünen Wagens war.

Lächelnd standen sie sich auf der Straße gegenüber. Im Garten sprang ein kleiner, rauhaariger Foz bellend gegen das Tor, um seinen Herrn zu begrüßen.

Leutnant Freiberg stellte sich vor. Ulrich Helwin überbrückte die Verlegenheit der ersten Sekunden mit einem leichten Scherz. Dann schlug er vor, gleich du zu sagen, und geleitete Erich Freiberg, den Foz abwehrend, durch den Garten.

Er war sonst nicht so, daß er einen Menschen, den er vor wenigen Minuten zum erstenmal gesehen hatte, gleich so nahe an sich heranließ. Aber der Junge an seiner Seite war ja kein Fremder, sondern der Bruder des Mädchens, das Robert heiraten wollte. Er sah seiner Schwester Gunda Freiberg sehr ähnlich. Ulrich hatte ihr Bild seit einigen Tagen, in Silber gerahmt, auf seinem Schreibtisch stehen, es war ein Geschenk von Robert in Gundas Auftrag, und er hatte es schon oft, wie von ungefähr, aufgenommen und sinnend betrachtet.

In der Diele kam ihnen die alte Haushälterin Vene entgegen, ein wertvolles Beutestück des Hausherrn aus seiner Tiroler Sommerfrische. Sie erklärte, daß Robert Helwin noch nicht aus dem Krankenhaus zurück sei.

Ulrich Helwin sagte: „Natürlich hat er im letzten Augenblick noch eine Menge zu tun. Aber hoffentlich hat er auch daran gedacht, daß er seiner Braut Blumen mitbringen muß. Ihr wollt doch schon am Mittag fort, nicht wahr? Und jetzt im März blühen Rosen nicht gerade am Straßenrand.“

Mit diesen Worten führte er Erich in das Wohnzimmer zur Mutter, die am Frühstückstisch auf die Söhne wartete. Sie kannte Gundas Bruder flüchtig schon von Köln her, wo er den kranken Vater besucht hatte. Wieder fand er die alte, lebhaftige Dame reizvoll. Er versprach, alles zu tun, um sie in sicherer Fahrt nach Buchenhagen zu bringen. „Die Eltern und Gunda freuen sich schon so sehr auf Ihr Kommen. Mutter hat erklärt, so rasch lasse sie Sie dann nicht wieder fort.“

Frau Helwin wehrte sich; nein, daran könne kein Gedanke sein. Lächelnd stand Ulrich daneben. Er zündete den Spiritusbrenner der Teemaschine an. Von Kind auf liebte er das blaue, flackernde Flämmchen.

„Ihr Buchenhagener müßt wissen, daß es in Roberts neuer Wohnung noch mancherlei Arbeit gibt“, sagte er langsam. „Nach allem und jedem muß seine Mutter selber sehen...“ Zärtlich zog er die Mutter an sich. „Liebe kleine Frau, wann wirst du einsehen, daß auch dein Sohn Robert mit seinen fünfunddreißig Jahren ein Mann geworden ist?“

Frau Helwin sah ihn an und erwiderte nichts. Als er nachher mit Erich durch das Haus ging, waren seine Gedanken immer noch bei ihr.

„Weißt du“, sagte er zu Erich, „ich bin ein schrecklicher Sohn für sie. Ich war stets schon so entsetzlich selbständig; und zu ihrem Kummer bin ich noch immer Junggeselle. Ein Glück, daß sie Robert hatte. Der war noch ein Kind, als der Vater starb, und auch später stand er nie so unverschämt fest auf beiden Füßen im Leben wie ich. So durfte sie ihn auch in den letzten Jahren noch begleiten. In München war sie mit ihm, und zuletzt in Köln. Ich kenne deine Schwester Gunda noch nicht, aber ich habe sie schon aus Dankbarkeit lieb, weil sie nicht daran denkt, Mutter zu verdrängen, sondern ihr erlaubt, mit Robert und ihr zusammenzuleben.“

Erich Freiberg nickte mit einem guten Lächeln. „Ach, Gunda, ja!“ Er wußte im Augenblick nichts weiter zu sagen, aber er wollte wenigstens nicht zeigen, daß er verwundert war, denn er sah ja nun, daß ihn ganz umsonst vor Ulrich Helwin ein wenig gebangt hatte. Diese schöne Wärme im Wesen des Mannes gab auch seinem Haus das Besondere, fand Erich.

Im großen Atelier aber, das Ulrich als Arbeitsraum diente, stutzte Erich plötzlich, als er in der Raucherdecke eine kleine Pastellstudie entdeckte. Sell hob sich ein anmutiger Frauenvorhang von der dunkelgetönten Wandbespannung ab. Das war doch —? Erich wurde ohne erkennbare Ursache rot. „Hübsch, sehr hübsch!“ sagte er nur verloren und trat rasch näher. Es sah aus, als prüfe er sehr sachlich Erich und Farbe. In Wirklichkeit tat er nichts dergleichen. Er flüsterte nur unhörbar den Namen des Mädchens, das die Studie darstellte. Diese Frau war niemand anders als die Operettenfängerin Tilly Schmidt, die vorhin mit frühlingshaftem Leuchten an ihm vorübergegangen war.

Ulrich Helwin zwickte belustigt das linke Auge zu. Er ahnte nichts, er glaubte an Erichs Kunstverständnis. „Du hast Geschmack“, sagte er, „es ist ein gutes, kleines Bild.“

Bei sich bat er Tilly Schmidt zärtlich um Verzeihung, weil er sie verleugnete. Aber der Junge brauchte nicht zu wissen, wie lieb die Freundin ihm war. Er streifte Erich mit einem Blick von der Seite und glaubte ein seltsames Flimmern in den Augen des Leutnants zu sehen. In der nächsten Sekunde verwarf er den lächerlichen Argwohn schon wieder.

Robert kam endlich, etwas abgehakt. Die Blumen für Gunda hatte er tatsächlich vergessen. Ulrich versprach ihm, daß er ihm noch rechtzeitig welche beschaffen werde, die allerschönsten, die er auftreiben könne.

Nach dem Frühstück, während Frau Helwin den jungen Leutnant mit Beschlag belegte, folgte Ulrich dem Bruder in sein Zimmer. „Also, Robert“, sagte er, „jetzt wird es Ernst! Laß dich noch mal ansehen, morgen hast du doch das alte Gesicht nicht mehr...“

Lachend, in Wahrheit ergriffen, hielt Ulrich Helwin den Bruder an beiden Schultern fest. Er schob ihn, ohne die steile Falte auf seiner Stirn zu beachten, vor den breiten, alten Venezianer Spiegel. „Hoffentlich wird dich Gunda bald zu einem besseren Schneider schleppen“, fuhr Ulrich fort. „Heutzutage ist ein guttührender Rod mit Biffenschaft durchaus vereinbar.“

Robert hatte die letzte Bemerkung überhört. Er sah sich im Spiegel neben Ulrich stehen. „Wir sehen eigentlich gar nicht wie Brüder aus“, sagte er plötzlich. Es war ein Scherz, Klang aber wie eine ärztliche Feststellung.

„Ja“, meinte Ulrich, „so auf den ersten Blick... Das kommt davon, du bist beim Glanz der Sterne, in der großen Stunde der Denker und Entdecker, auf die Welt gekommen und ich in der nüchternen Mittagsstunde.“

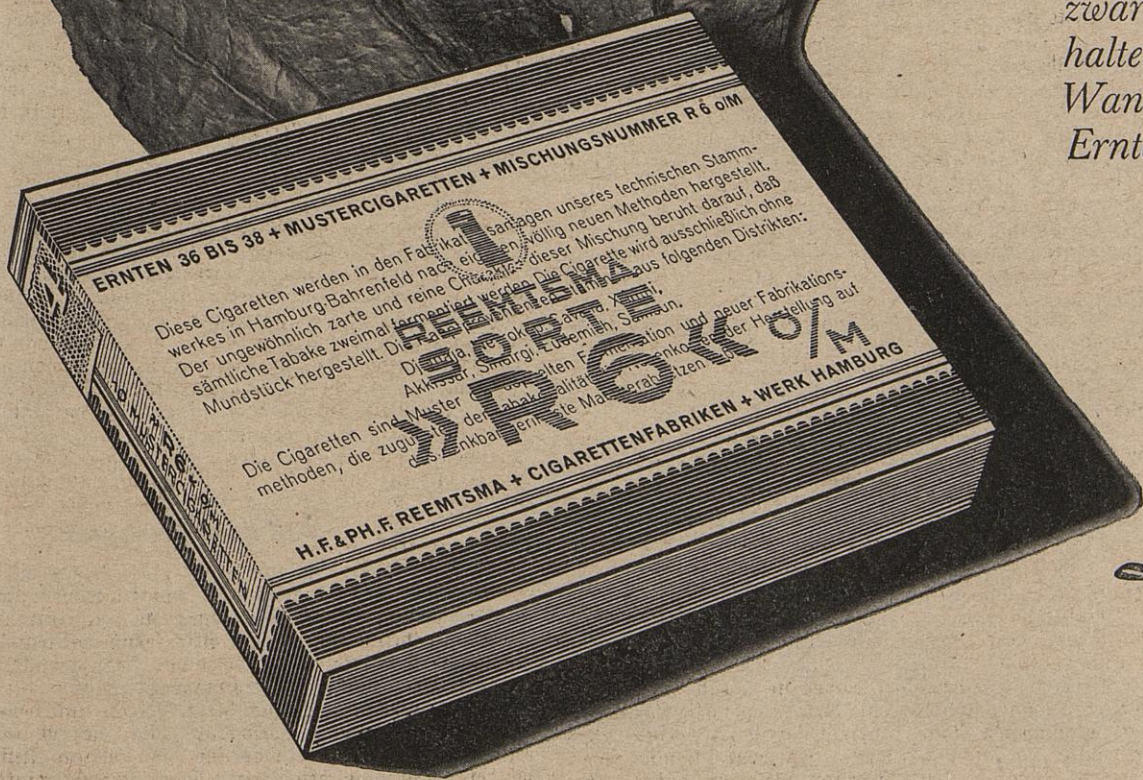
Nun starrten sie beide auf das Spiegelbild, als bedeute es eine Offenbarung bisher geheimer Zusammenhänge. Langsam erlosch Ulrichs Lächeln. Er hätte später nicht zu sagen gewußt, wie das über ihn gekommen war. Am helllichten Tag stand er wie verzaubert vor dem Spiegel. Was er vorher, Auge in Auge, nicht bemerkt hatte, erkannte er nun: Robert, bereit, zur Hochzeit mit einem leidenschaftlich geliebten Mädchen zu fahren, war von einer dunklen Unruhe erfüllt. Und als er betroffen das eigene Anlich im Spiegel suchte, durchzuckte ihn ein tiefer Schmerz. Es war, als zeige ihm das Spiegelbild sein sonst so heiteres, mit der Welt zufriedenes Ich ohne die lächelnde Maske. Gealtert erschien ihm sein Gesicht, kampfmüde und geheimnisvoll vertieft; es erschütterte ihn.

Rasch verabschiedete er sich von dem Bruder, der Mutter und Erich Freiberg, die noch im Wohnzimmer beisammen saßen. Erich sollte zum Essen dableiben, gleich

Tabakkultur



An der Sonnenseite zeigt das Haus der Tabakbauern keine Fenster, und zwar nicht, um die Räume kühl zu halten, sondern vor allem, um helle Wandflächen für das Trocknen der Ernte zu gewinnen.



*Doppelt
Fermentiert
48*

Männer, dem Himmel verfallen...

Der erste Start — die letzte Probe

KARL BARTZ erzählt von deutschen Einfliegern

Die letzte Fortsetzung schloß:

Kranzler blickte nach unten. Aus dunklen Tiefen krochen die Firnkämme zur Höhe, sie trugen oft breite, oft schmale und scharfe Rücken. Wie die Rücken riesiger Echsen, dachte er, und dieses Bild ergriff Besitz von ihm. Ein lähmendes Gefühl des Grauens begann ihn zu erfüllen. War dieses erstarrte Inferno unter ihnen, waren jene gräulich verzerrten Fabeltiere wirklich ohne Leben oder schliefen sie nur?

Während er das Steuer fester hielt, als es sonst seine Gewohnheit war, kam ihm der Gedanke, daß diese Fabelwesen lebendig sein könnten. Er begann krampfhaft auf das Instrumentenbrett zu starren, denn er wagte nicht, aus der Kabine zu schauen.

Ein leichter Schlag Wendts schreckte Kranzler aus seiner Versunkenheit auf. Vor ihnen erhob sich ein gewaltiger Keil, sie slogen darauf zu. Er schimmerte bläulich, kalt und tot. Ein weißer Vorhang löste sich von ihm und kam der Maschine entgegen.

Die Berge leben, murmelte Kranzler und wick den weißen Schleiern aus. Dann wandte er das Gesicht seinem Kameraden zu. Dieser saß ruhig auf dem Sitz und schaute nach allen Seiten aus. Ihre Blicke trafen sich. Wendt lächelte, er war ganz von dem großen Erlebnis erfüllt.

„Er ahnt nichts, er ahnt nichts“, dachte Kranzler und versuchte nach unten zu blicken, er weiß nicht, daß wir nicht allein sind.“

Wendts leichte Hand berührte seine Schulter. Er zeigte nach halbrechts, dort wuchs, alle anderen Riesen bläulich-weiß überragend, ein Keil empor.

„Der Aconcagua!“, rief Wendt.

Kranzler nickte mechanisch und schloß wieder sekundlang die Augen. Dann richtete er den Blick nach unten, und sein Herz setzte aus.

Die riesige Bergwelt lebte, so kam es ihm vor. Die Kämme begannen sich zu bewegen, die spitzgratigen Rücken schüttelten sich, sie waren die Rücken riesiger Tiere. Das bleiche Feld unter ihnen geriet in langsame und böseartig-schleichende Bewegung. Die Gipfel kamen näher, sie zogen einen Kreis um die „Libelle“.

Das Herz von Entsetzen erfüllt, drehte er sich hilflos nach Wendt um. Seine farblosen Lippen murmelten etwas, aber Wendt lächelte ihm zu.

Da flog Kranzler. Unter ihm brodelte ein erstarrter weißer Sumpf, und greuliches Getier bewegte sich lustern und schwerfällig. Verschleierte Figuren...

Er zog das Steuer an und stieg auf 5200... 5600... 5800 Meter.

Wendt sah verwundert auf den Höhenmesser. Warum stieg Kranzler plötzlich und ohne Grund? Aber er machte keinen Einwand. Die Uebersicht war noch größer und schöner, nur die Luft wurde recht dünn, und sie hatten kein Atmungsgerät an Bord.

Kranzler warf einen zaghaften Blick nach draußen. Die Kämme unter ihnen lagen tot und starr... Er atmete auf, hatte er geträumt? Er packte das Steuer fester. Was war nur mit ihm geschehen? Er ließ die „Libelle“ langsam sinken.

Da erschien im Westen ein schmaler purpurfarbener Strich, der ins Bläuliche überging.

„Der Pazifik, der Pazifik!“ rief Wendt, und seine Stimme war von Begeisterung erfüllt.

Dann öffnete sich die weiße Decke, und ein Tal in dunklen Farben wurde sichtbar. Kranzler atmete auf, dort lebten Menschen von Fleisch und Blut.

Flach und weit dehnte sich Santiago im breiten Maipo-Tale aus, tiefer und tiefer schraubte sich die „Libelle“.

„Es war wunderschön“, sagte Wendt, als sie auf dem Flugplatz standen. „Der Blick von hier aus ist großartig“, er blickte zu der nahen Cordillere hinüber. „Kranzler, ist das nicht herrlich?“

„Gewiß“, sagte dieser, ohne hinzuschauen, denn er haßte und fürchtete die weißen Ketten und die stummen

bläulichen Keil, die, so schien es ihm, eine furchtbare Sprache reden konnten.

Im weißen Wirbeltanz

Auch Chile wurde von der „Libelle“ erobert, der Club Aero de Chile verlieh den Fliegern die Medaille am Nationalband. Jetzt waren sie wieder nach Santiago zurückgekehrt und saßen in einem Café in der Nähe der Plaza de Armas.

Wendt schob seinem Kameraden ein Papier zu: Direktor Klemisch draktete im Namen des Werkes die herzlichsten Glückwünsche zu den großen Erfolgen.

„Klemisch kann lachen“, sagte Kranzler, „Aufträge über Aufträge laufen ein.“

„Brave Libelle“, war alles, was Wendt antwortete.

Dann rollte er eine Streckenkarte auf und bezeichnete mit dem Finger den Rückweg, den er ausgesucht hatte. „Ich nehme einen anderen Weg als den, den Sie eingeschlagen haben. Wir werden in nördlicher Richtung bis Los Andes fliegen. Da nehmen wir Kurs nach Osten, überqueren hart südlich vom Aconcagua die Hauptkette der Cordillere und stoßen fast im Geradeausflug nach Mendoza. Was meinen Sie dazu?“

Kranzlers Augen bekamen einen abwesenden Ausdruck: „In den Bergen soll es andauernd stürmen. Am liebsten führe ich mit der Bahn.“

Wendt lachte kurz auf: „Aber, Kranzler, was ist mit Ihnen los? Durch den Winterflug über die Cordillere werden wir beweisen, daß unsere Maschine in keiner Lage vermag. Außerdem kann sich ein Sturm sehr schnell legen.“

„Ich fliege mit“, erklärte Kranzler nach kurzem Besinnen. „Sie lieben die Cordillere, ich nicht — das ist alles.“

„Wollen wir es morgen versuchen?“ drängte Wendt. „Weinetwegen heute noch“, brummte Kranzler unwirsch. „Gut, morgen also. Heute Abend will ich das Leben hier noch genießen.“ Er begann eine Melodie zu trällern.

Jeder warnte sie am anderen Tage. Eine Uebersetzung der Cordillere im Winter sei immer gefährlich, jetzt aber nach den vorliegenden Meldungen einfach Selbstmord.

Zu seinem Erstaunen wurde Wendt von Kranzler kräftig unterstützt. Kopfschüttelnd und die waghalsigen Männer bedauernd, die in den sicheren Untergang fliegen wollten, gaben die Chilenen ihren Widerstand auf.

Um zwölf Uhr mittags rollte die „Libelle“ über das Feld. Die Maschine beschrieb einen Bogen nach Norden und nahm dann östlichen Kurs auf. Jetzt war das Hochtal erreicht, den der Trans-Andino-Expres benuzte, und Wendt hoffte, hier durchstoßen und über den Paß fliegen zu können.

Die Luft war gläsern. Die bleichen Häupter der Berge tauchten aus der makellosen Weiße auf, aber sie waren zum Teil mit dunklen Wolken bedeckt, und von den Graten stiegen kreiselnde, weiße, blitzende Fächer auf.

Kranzler blickte, Unheil erwartend, zur Erde nieder und dann seitwärts, aber die jungfräuliche Landschaft lag ruhig und unbeweglich. Nichts bewegte sich, kein Grat krümmte den Rücken wie während des schrecken-erregenden ersten Fluges, und doch war die Luft lebendiger denn je.

Der Höhenmesser zeigte 4800 Meter und das Außenthermometer 30 Grad unter Null. Plötzlich wurde die „Libelle“ von einer kurzen harten Boe gepackt und seitwärts hoch geworfen, sie sank von selbst in ihre alte Lage zurück. Unten aber wurde es lebendig.

Die riesigen Schneefelder erwachten. Stäubend schoß der Schnee zum Himmel, riesige Fontänen lösten sich von ihren kalten Betten. Weiße Springbrunnen stiegen hoch. Vom Norden flossen riesige weiße Schneevorhänge nach Süden und stoben nach allen Seiten auseinander.

Kranzler betrachtete das Schauspiel ohne innere Erregung: ein Sturm war im Anzug. Es war nichts Ge-

heimnisvolles dabei, viel furchterregender waren ihm die weißen Ketten in ihrer steinernen Ruhe erschienen, denn dann lebten sie ihr wahres geisterhaftes Leben. Das Licht der Sonne erlosch, und die Luft wurde grau und fahl.

Die „Libelle“ wurde wie von unsichtbaren Händen gepackt und hin und her geschüttelt. Einen solchen Sturm hatten die Flieger noch nie erlebt. Die Täler füllten sich mit milchigem Gewoge, immer höher stieg der weiße Wirbeltanz und verhüllte jede Sicht. Kranzler mußte sich an den Griffen festhalten. Bald wurde die „Libelle“ nach rechts, bald nach links, dann nach unten geworfen, plötzlich in die Höhe geschleudert.

Wendt hielt das Steuer fest in den Händen. Besorgt blickte er auf den Höhenmesser: 5200 Meter. Die „Libelle“ stieg nicht höher...

Wo war der Paß? Wo lag der Aconcagua? Wo standen die anderen Keile? Alles war verschwunden, die weißen Ketten, die Regel, die Sonne. Der Sturm heulte aus dem wogenden Schneetreiben in die Täler.

Da tauchte auf der Steuerbordseite ein Schatten auf und verschwand. Wendt fühlte, wie sein Herzschlag für einen Augenblick aussetzte: die „Libelle“ hätte fast eine Steilwand gestreift.

Er schob Gas hinein und versuchte zu steigen. 5300 Meter — dann blieb der Zeiger stehen.

„Sie will nicht steigen“, rief er nach hinten.

„Bereift, Tragflächen vereift“, schrie Kranzler zurück. Wieder huschte ein Schatten vorbei.

„Ich bin verloren“, sprach Wendt laut mit sich selbst. „Wir sind verloren, und ich bin schuldig.“

Eine Boe von elementarer Kraft warf die „Libelle“ 200 Meter nach unten. Wendt fing sie wieder auf. Jede Sekunde konnte das Ende bringen: der Sturm drückte die Maschine entweder nach unten oder warf sie gegen die Flanke irgendeines verschleierten Riesen.

Mit verzweifelter Kraft preßten sich Wendts Finger gegen das Steuer, als ob darin das Heil liege: 5200 Meter. Dann drehte er sich nach Kranzler um: „Kranzler, es ist aus.“

Eine Boe stieß die linke Tragfläche so nach oben, daß die „Libelle“ mit den Flächen senkrecht zur Erde stand.

Kranzler hatte Wendt verstanden: die „Libelle“ war zu schwer. Wenn man aber ihre Last verringert! Er überlegte blitzschnell, dann griffen die klöbigen Handschuhe nach den Haken der Gurte. „Ich wiege 160 Pfund“, murmelte er. „160 Pfund weniger — 160 Pfund ohne Stiefel und Kombination...“

Er zerrte an den Spangen, in der Aufregung vergaß er sie zusammenzubrühen, um freizukommen. Da endlich lösten sich die Gurte...

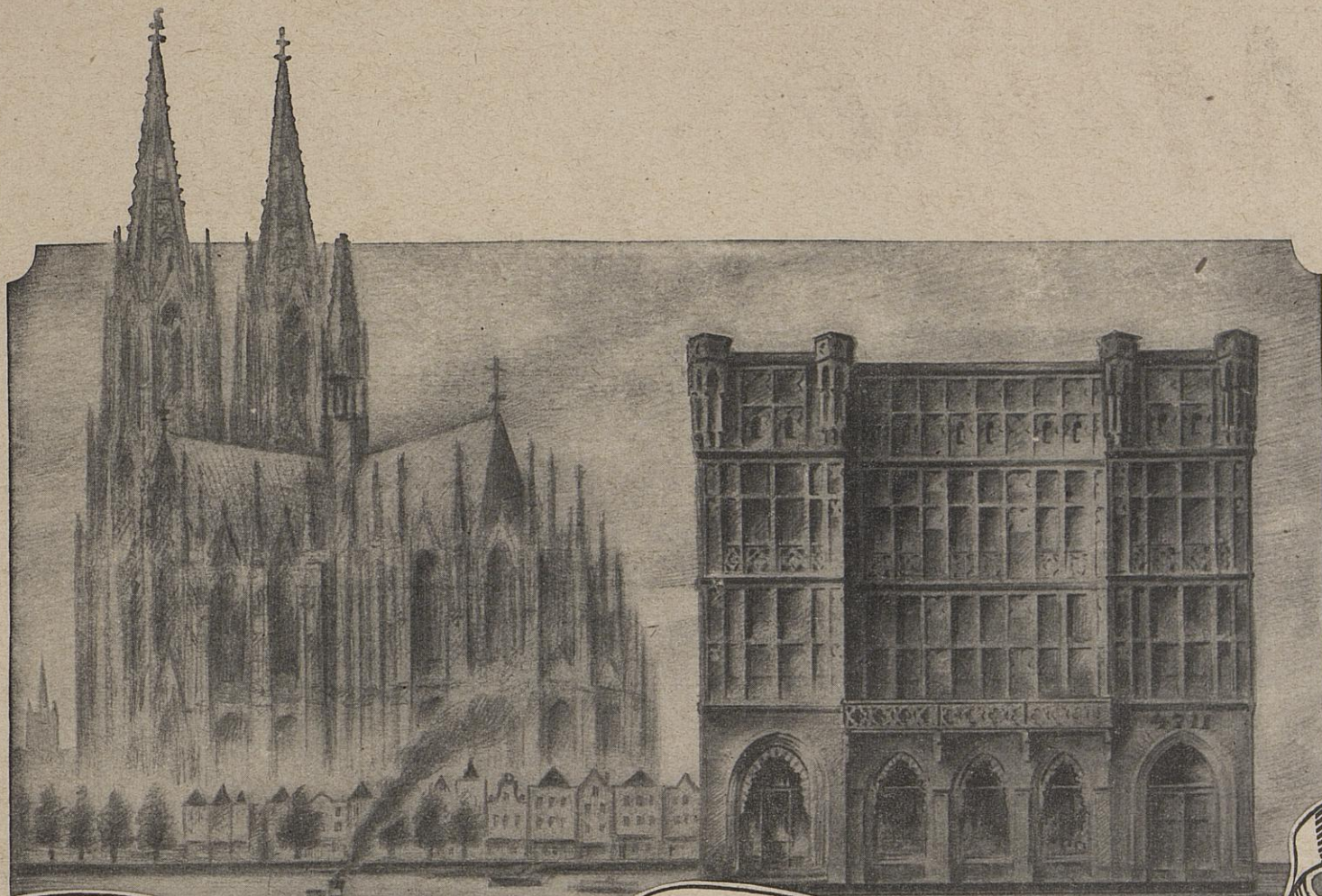
Im gleichen Augenblick griff eine Hand nach ihm. Ein angstverzerrtes Gesicht sah ihn an, und ein blauverfärbter Mund rief etwas. Dann zeigte die Hand auf beide und nach unten.

Kranzler erkannte, was der andere meinte: Wendt wehrte sich mit aller Kraft gegen sein Vorhaben. Jetzt ließ er sogar das Steuer los, auch er wollte sterben. Wendt zeigte mit den Daumen nach unten. Da machte Kranzler ein beruhigendes Zeichen und klinkte den Gurt wieder zu.

Auf dem Felsband

Mit einem Schlage zerriff plötzlich das wilde Getöse, und die Flieger erkannten, wo sie waren. Sie flogen geradeaus auf den Aconcagua zu, an Steuerbord jedoch schien eine Öffnung zu sein. Die Grate und Rücken unter ihnen waren in wogendes Weiß gehüllt, aber dort drüben zeichnete sich etwas Dunkles ab.

Wendt hielt auf das Dunkle zu, unter ihnen tobte der Schneesturm. Dort lag im Schutze einer tief-schwarzen Wand ein breites und steil abfallendes Felsband. Wendt machte ein Zeichen, Kranzler nickte: sie mußten versuchen, zu landen. Sie würden sonst nie aus dieser weißen Hölle kommen, es war ein Wunder, daß sie nicht schon gegen irgendeine Wand geprallt waren.



Köln und 4711 - weltberühmt!

Das ist fürwahr ein stolzes Wort, ein Wort, das nicht von heute auf morgen zum Begriff geworden ist. Geschichte und Entwicklung haben Köln und "4711" zu einer untrennbaren Einheit verbunden. So drang der Ruf der hohen "4711"-Qualität gemeinsam mit dem Namen der Stadt Köln zu den fernsten Ländern und Völkern der Erde, denn Qualität spricht ihre eigene Sprache die jedem Erdbewohner verständlich ist.

"4711" Durch Qualität - die Weltmarke!

Aus der Glockengasse & 4711 - in die weite Welt!

n, und
bendem
Berners

du ge-
du ge-

Es war
selbst
Weine
Deutsch-

Ist es
können
daß ich
komme
t. Ein-
erner!

noch da-
on gut,
Geld?"
ir tele-

n Eng-
gen, in
erner!
Wieder-

ete auf
hanijch
wieder

en, der
t einen
Wenn
er dann
Über ce
a blieb.
da ihr
ewesen,
thelofes
icht zu
finden,

langen
hlte sie
atte ein
Kind,
klischen

Charbin
um be-

en von
a stand
in ihr,
etwas,

achende
te und
Ein-
en her-

attform
en fing
ich nur
klarren
scheine,
g ließ

als der
eien sie
bel des
ander-



ATIKAH 5 Pf

Rätsel



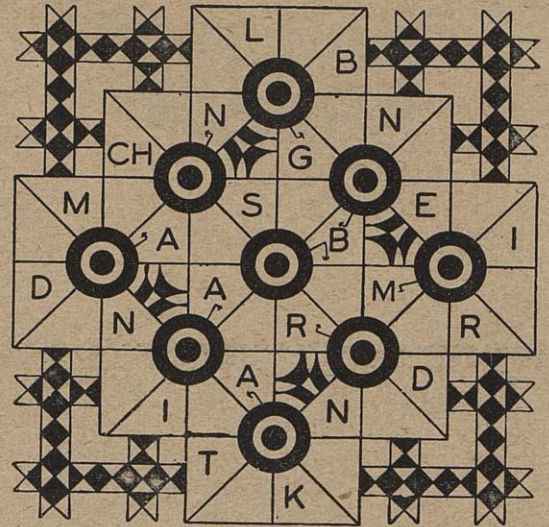
Johann Berthold Böninger
 nahm Mitte des 18. Jahrh. die
 Tabakfabrikation nach holländischer Art in Duisburg auf.

Fast 200 Jahre sind inzwischen
 vergangen. In ihnen behielt
 der Name **Böninger**
 seinen guten Klang.
 Langjährige Erfahrung in
 Auswahl und Zusammenstellung
 der Rohstoffe,
 sorgfältigste Herstellung,
 neuzeitliche Einrichtungen,
 ständige Gütekontrolle,
 das sind die Grundlagen, auf denen
 heute wie einst
 die Beliebtheit
 von **Böninger-Tabak**
 beruht.



RUSCHHOFF

Alles dreht sich



Um die einzelnen Mittelpunkte sind Wörter zu bilden, die jeweils im Pfeilfeld beginnen und in der angegebenen Richtung drehen. Die eingezeichneten Buchstaben dienen zur Kontrolle. Die Wörter haben — in anderer Reihenfolge — folgende Bedeutung:

Ureinwohner von Mexiko — Fastenmonat der Mohammedaner — Sonnenschuttdach aus Stoff — Zierpflanze — Bildteppich — Gleichwort für Erbe — spanische Bergwerksstadt — Laubbäume — Wasserfahrzeug.

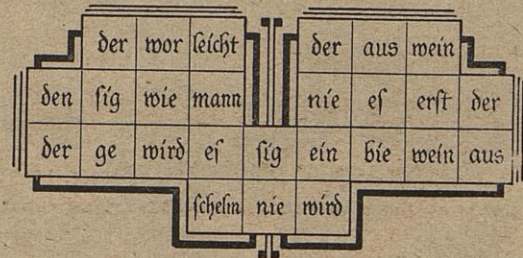
Spannend

Wort-Märchen gefallen
 Meinem Bruder Klaus.
 Ja, er zieht sie allen
 Wort vor, „I“ hinaus.

Verschiedene Geschmäcker

Der Godel, dieser eitle Tropf,
 Freut seiner schönen Hennen sich;
 Das blonde Schüttelwort am Kopf
 Von Urjula begeistert mich.

Rösselsprung



Silberrätsel

Aus den Silben:

- an — an — bau — bi — bo — brett — bü
- cher — chor — ei — ein — end — er —
- erd — fan — gains — gar — gro — hemd
- im — in — in — kla — kir — ku —
- la — la — le — lud — me — mil — nach
- nah — ne — öl — pe — rei — ri —
- rie — rough — sche — schlag — seus — son
- spe — spurt — stich — stinkt — te —
- the — the — ti — tisch — toll — um — un
- us — wand — zeug —

sind 22 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Reimpruch Scheffels ergeben, den er nach dem Empfang eines Briefes von Bismarck niederschrieb (ch und sch gelten als ein Buchstabe).

1. Sportlicher Begriff, 2. Bezeichnung für das römische Kaiserreich, 3. Art der Postbeförderung, 4. englischer Maler des 18. Jahrhunderts, 5. Europäer, 6. Schillersche Frauengestalt, 7. Naturprodukt, 8. Badwerk, 9. Möbelstück, 10. Schutzheilige Böhmens, 11. Begriff der Landwirtschaft, 12. Held der griechischen Sage, 13. Giftpflanze, 14. gewalttätiger Mensch, 15. Gegengrund, 16. Instrument des Orchesters, 17. Truppengattung, 18. Gewandstück des katholischen Geistlichen, 19. Handwerksbetrieb, 20. Suppeneinlage, 21. Naturtrieb, 22. Himmelsgestirn.

Lösungen der Rätsel aus Nummer 29

Erfahrung: Schienen.
 Kraut und Rüben: Arde, Wime, Raute, Ingwer, Kohl, Espe, Lauch. — Airtel.

Kreuzworträtsel:

Waagerecht: 1. Samariter, 6. Hallstatt, 7. Rosinante, 12. Telegramm, 13. Engerling.
 Senkrecht: 1. Seher, 2. Melis, 3. Rajen, 4. Traun, 5. Ratte, 8. Klein, 9. Irene, 10. April, 11. Timon.

Silberrätsel:

Die Einsamkeit ist eine Quelle, sich selbst zu trinken. — 1. Donnerbüchse, 2. Idol, 3. Esel,

4. Einbahnstraße, 5. Fiskus, 6. Nagasaki, 7. Eitich, 8. Apfelsin, 9. Mittelgebirge, 10. Korbseffel, 11. Eichenlaub, 12. Impressionismus, 13. Trittbrett, 14. Innozenz, 15. Sonntag, 16. Trapezium, 17. Eisenträger, 18. Zwölfst, 19. Reuberin, 20. Eisenwalzwerk, 21. Quadrille, 22. Unterwalden.

Lustige Vermischung:

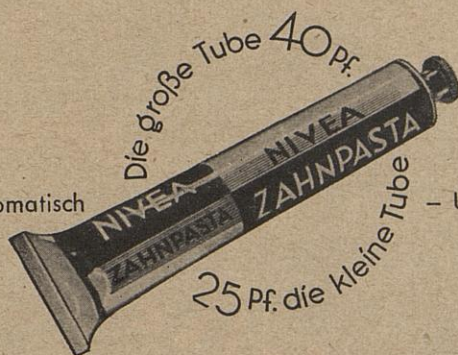
1. Schweinezüchter, 2. Karawachen, 3. Raubrei, 4. Georginen, 5. Guthaben, 6. Daserjchleim, 7. Freier, 8. Testament. — Wahrheit.
 Wichtig: lauter.



Nicht nachmachen!

Dem Eichhörnchen wachsen die Zähne nach, uns Menschen aber nicht. Deshalb müssen wir mit unseren Zähnen vorsichtiger umgehen. Schon eine winzige Beschädigung des Zahnschmelzes gibt den Bakterien den Weg frei, das Innere des Zahnes zu zerstören. Also Nüsse, Bonbons usw. nicht mit den Zähnen knacken! Wichtig ist aber auch die Wahl des Zahnpflegemittels, das Ihnen Ihre Zähne gesund und blendend weiß erhalten soll. Verwenden Sie regelmäßig Nivea-Zahnpasta, die alle Vorzüge vereint:

Starkwirksam ♦ Gegen Zahnsteinansatz ♦ Zahnfleischkräftigend ♦ Mikrofein ♦ Mild, aromatisch



Die große Tube 40 Pf.

25 Pf. die kleine Tube

— Und so preiswert!

A 406



Überlegen

BIS INS »LETZTE« gepflegt sein, das ist das Geheimnis der überlegenen Frau. Sie gebraucht Odo-Ro-No mit der gleichen Selbstverständlichkeit wie ihre Zahnpasta. Odo-Ro-No erhält den Körper frisch und die Kleidung makellos sauber. Odo-Ro-No wird in zwei Stärken hergestellt: „Normal“ (rot), einmalige Anwendung schützt etwa 3 bis 7 Tage — „Spezial“ (klar) für empfindliche Haut, 1 bis 3 Tage ausreichend. Flaschen mit praktischem Stielschwamm sind zum Preise von RM 1.35 und 2.45 erhältlich.

ODO·RO·NO

VERHÜTET
LÄSTIGE TRANSPARATION
UND ÜBLEN GERUCH

Hergestellt durch Jünger & Gebhardt · Berlin

Nervöse Herzleiden

Sind die Ursache quälender Beschwerden; wir erkennen aber den wahren Grund oft nicht. Solche Erscheinungen, besonders auch Schlaflosigkeit, werden häufig rasch beseitigt, wenn man rechtzeitig ein stark beruhigendes und dabei herzkräftigendes Mittel anwendet:

Heumanns „Herz-Hilfe“.

Auch Beschwerden der Wechseljahre sind nicht selten Auswirkungen einer Herzneurose und mit Heumanns „Herz-Hilfe“ erfolgreich zu bekämpfen. Die Packung reicht fast einen Monat und ist für RM. 2.50 in den Apotheken zu haben.

Heumann
Liquormittel

Briefmarken-Zeitung „Hansa-Post“ gratis. Hamburg 36 K Briefmarken 1000 günstige Angebote in der Preisliste vom Fachgesch. Lampel, Dresden 1

Ohne Seife waschen- und zugleich die Haut pflegen



Das ist nichts Neues — seit Jahrzehnten kennen Hunderttausende das tägliche Waschen mit Aok-Seesand-Mandelkleie als eine besonders milde Art der Reinigung. Die Haut wird nicht entfettet, nicht gereizt, aber gründlich gereinigt und zugleich milde massiert, stärker durchblutet, erfrischt, gestrafft und verschönt. Tägliches Waschen mit Aok-Seesand-Mandelkleie, das ist belebende Gesichtsmassage und milde Pflege der Haut, die Seife schlecht verträgt.

Aok-Seesand-Mandelkleie

für Empfindliche Aok-Mandelkleie ohne Seesand —

Ohne Bezugschein

in Packungen zu 19, 48 und 95 Pfg.
in allen Fachgeschäften.

Druckschriften kostenfrei Exterikultur & Ostseebad Kolberg 1 G



Für jede Frisur

ist PERI-FIXATEUR das richtige Haarpflegemittel. Einmal aufgetragen und die Frisur sitzt so ideal, daß sie weder bei Wind noch bei Wetter verrutscht. Außerdem führt PERI-FIXATEUR dem Haarboden die für das Wachstum der Haare notwendigen Stoffe wie Cholesterin und Lezithin zu, verhindert Schuppenbildung und Haarausfall.

Tube
M. 1.—
u. —.50

peri
fixateur
DR. KORTHAUS
FRANKFURT A. M.

Drei gute Gründe:



Die hervorragenden Eigenschaften der „Astra“ sind das Ergebnis eines besonderen Wissens vom Tabak, seiner Auswahl, Behandlung und Mischung. Im Hause Kyriazi ist dieses Wissen – in der dritten Generation vom Vater auf den Sohn vererbt – als Familientradition lebendig. Das zufriedene „Astra-Schmünzeln“ des bedächtigen Rauchers beweist es: Reich und voll ist ihr Aroma. Man merkt es nicht, wie leicht sie ist. Rauchen Sie „Astra“ – dann schmünzeln Sie auch!

G. F. W.



MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

48

HUMOR

Zeichnung von L. v. Malachowski

Der Sohn des Kinobesizers war zum erstenmal in der Schule gewesen. „Na, Willy, wo sitzt du denn in der Klasse?“ erkundigt sich seine Mutter.

„Parkett, zweite Reihe links!“

*

„Meine süße Kuschika!“

„Einziggeliebter, Joachim!“

„Wieso Joachim, ich heiße doch Peter!“

„Stimmt, ich dachte schon, es wäre heute Donnerstag!“

*

„Du hast also einen kleinen Bruder bekommen, Beate. Wie heißt er denn?“

„Ich weiß es nicht. Wir können kein Wort verstehen von dem, was er sagt.“

*

Acht Tage ist Margot verheiratet. Aber sie hat nicht die leiseste Ahnung vom Kochen. Vergeblich bemüht sie sich, einen Kuchen zustande zu bringen, bis sie schließlich wütend die Mißgeburt zum Fenster hinauswirft.

Am nächsten Tag hält der Portier den jungen Ehemann an:

„Hören Sie mal, sagen Sie doch Ihrer Frau, sie möchte gefälligst nicht immer Lino- leum auf den Hof werfen!“

*

„Spricht Ihr Mann manchmal im Schlaf, Frau Krunkelmann?“



„Was machst du denn hier...?“ — „Ich kann abends immer so schlecht einschlafen, und da hat mir ein Freund empfohlen, jede halbe Stunde einen Korn zu trinken!“ — „Ja — hilft das denn?“ — „Nein — aber die Zeit vergeht angenehmer!“

„Ja. Das ist sehr peinlich, wissen Sie. Vorigen Dienstag erst hat wieder das ganze Büro darüber gelacht!“

*

„Gestern war Fritz bei einer Wahrfagerin! Was glaubst du, wie der sich gefühlt hat, als sie ihm die Nummer seines Autos nannte!“

„Hat er denn überhaupt eines?“

„Nein! Eben nicht!“

*

„Ihr Sohn ist während des Unterrichts immer schläfrig...“

„Möglich, Herr Studienrat, das ist das Talent, das in ihm schlummert.“

*

Der Baron, der wieder einmal als Jagdgast in einem Ort des bayrischen Hochlands weilte, begegnet bei seinem Morgen Spaziergang dem Sepp, einem alten Treiber, der ihn ehrerbietig grüßt.

Der Baron grüßt freundlich wieder und sagt: „Kommen mir sehr bekannt vor... Wo habe ich Sie schon getroffen?“

„Sint'n, Herr Baron, hint'n“, sagt darauf prompt der Alte.

*



„Sieh, dort geht Meier, dem habe ich wieder auf die Beine geholfen!“

„Hast Du ihm Geld gegeben?“

„Das nicht, aber 'ne Schachtel „Lebewohl“*) gegen seine Hühneraugen.“

*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** und **Lebewohl-Ballenscheiben**. Blechdose (8 Pflaster) 65 Pf., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 42 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Wenn Sie keine Enttäuschung erleben wollen, achten Sie auf die Marke „Lebewohl“, da häufig weniger gute Mittel als „ebenso gut“ vorgelegt werden. x)



Photoerinnerungen aus dem Schwarzwald---

Wer solche Aufnahmen machen will, muß sich auf seinen Film verlassen können — Mensch und Landschaft, den Schnappschuß ebenso wie die wohlüberlegte Architekturaufnahme bei schwierigen Lichtverhältnissen — das alles meistert spielend der Agfa-Film.



Der **Agfa-Film** zu allen Zeiten ein guter Freund

Auch die Zähne müssen gesund sein, wenn wir uns unsere volle Arbeitskraft erhalten wollen.

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege



Wie Kopfschmerzen entstehen und wie sie verschwinden . . .

Es gibt drei Hauptursachen für die Entstehung der üblichen Kopfschmerzen: Störungen des Blutkreislaufes, Krampfzustände in den Hirnhäuten und Kopfmuskeln oder Krampfzustände im Darm. Es ist ein großer Vorzug der Spalt-Tabletten, daß sie auf alle drei Funktionen einwirken. Aus dieser Tatsache, daß Spalt-Tabletten auch diese Ursachen der Kopfschmerzen erfassen, erklären sich zum großen Teil ihre Erfolge bei Bekämpfung derartiger Kopfschmerzen. 10 Stk. 55 Pf., 20 Stk. 99 Pf., 60 Stk. RM 2.42. Zu haben in allen Apothek.



Satyrin-Tabletten für Männer gegen vorzeitige Schwäche. Auskunft kostenlos. Akt. Ges. Hormona, Düsseldorf 200



Zu schlank???

versuchen Sie die bewährten St.-Martin-Dragees. Meist in kurzer Zeit merkliche Gewichtszunahme, vollere Körperformen, frisches Aussehen, stärken Arbeitslust, Blut u. Nerven. Auch für Kinder völlig unschädlich. Packung 2.50 M., Kur (3 fach) 6.50 M. Prospekt gratis! WIII Neumann, Berlin N 65/345, Malplaquetstraße 24

Kraft (3x verstärkt) **Sex** erprobt bewährt
garantiert unschädlich, oft verblüffend. Erfolg in kurzer Zeit bei vorzeitiger Schwäche, Neurasthenie usw. 100 Tabl. RM 7.50 } und Versandkosten -50
250 Tabl. RM 15.- } Nachnahme extra
ausführl. interess. Druckschrift kostl. (Verschl. -24)
Labor. „St. Dippold“ Nervi, Dippoldswalde/Sa.335

Fuss-Pflege

ist dringend notwendig bei der starken Beanspruchung der Füße. Ermüdungen, Hühneraugen, Hornhaut, Schweißabsonderung, Blasen, wund Stellen bereiten Qual und Pein. Diese Beschwerden sowie kalte Füße bekämpft man mit den bewährten Efasit-Präparaten.

Efasit

In allen Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften erhältlich.

UHU Alleskleber
Klebt jeden Gegenstand wasserfest farblos
Klebt: Papier, Fotos, Stoff, Leder, Holz, Glas, Porzellan, Stein, „Bakelite“, Metall auch beim Zeppelinbau verwendet - in Tuben überall erhältlich ab 20 Pfz.

Wohne schön und richtig Bauwelt-Sonderheft 8
Preis 1 M. Bauwelt-Verlag, Berlin SW 68, Bauwelthaus

Kostenlose Probe und unverbindliche Auskunft über die erprobten Chemiker Kaesbach's
Spezial-Cachets „RA 33“
(Wz. patentamt. gesetzl. geschützt) gegen vorzeitige Schwäche der Männer, die auf Grund 30 Jahr. Erfahrung hergestellt werden, gegen 24 Pf. Porto verschlossen durch General-Depot R. Kaesbach, Berlin - Wilmersdorf 1/52
Original-Packung RM 4.95 in Apotheken.

DARMOL

der Name sagt's:
die gute Abführ-Schokolade
RM -.74 u. 1.39, in Apoth. u. Drog., Nachweis durch DARMOL-WERK, WIEN XII/82

Bei Arterienverkalkung und hohem Blutdruck

Antisklerosin!

Arterienverkalkung und hoher Blutdruck mit ihren quälenden Begleiterscheinungen wie Herzunruhe, Schwindelgefühl, Nervosität, Ohrensausen, Zirkulationsstörungen werden durch **Antisklerosin** wirksam bekämpft. Enthält u.a. ein seit vielen Jahren ärztlich verordnetes Blutsalzgemisch und Kreislaufhormone. Beginnen Sie noch heute mit der Antisklerosin-Kur. Packung 60 Tabletten M 1.85 in Apotheken.
Interessante Druckschrift kostenlos durch Medopharm, München 16/M 62

KAMP Silberhals BALLKÖNIGIN

DAS VOLLENDETE PARFUM
lieblich-herb. Duftfülle, Duftwolke, sehr lange haltend, dezent, vornehm.

KAMP Silberhals JUCHTEN

DAS HERREN-PARFUM
ALEX KAMP & CO., NÜRNBERG-N9

Sommer-Sprossen Beseitigungsmittel Präm. m. Gold-Medaille Aufklärung kostenlos H.Goth Nürnberg S-A 71
Kraft fürschwache Männer, Temperament für Frauen. Präm. m. gold. Medaille. Aufklärung kostenlos. H. Goth, Nürnberg S-E 71

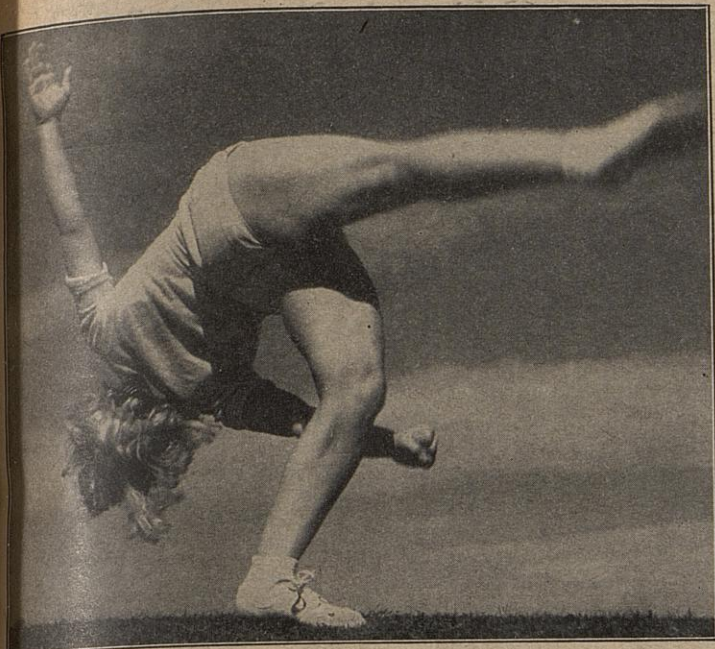
NOTGELD all. Art bei Schuster, Nürnberg, Gabelsbergerstr. 62

Deine Wahl nur **Sonnal!**
NICPLATA
Flächen vernickelt vor Rost geschützt. Schneiden hochglanz poliert.
HERGESTELLT VON D.R.P. 631522
UNSER SCHLAGER 10/45



IKOFLEX

6x6 cm, doppeläugige Spiegelreflexcamera mit heller Lichtsammelmatte-scheibe und lichtstärkstem Zeiss Tessar 1:2,8
Preis für Ikoflex III RM 320.—, Ikoflex I und II RM 96.— bis RM 186.—



Purzel- baum — in der Luft

Achtzigmal wirbelte die 18jährige Akrobatin für den Fotografen durch die Luft, und dabei wurden diese Aufnahmen gemacht. Ohne die Hände zu gebrauchen, reißt sie aus schnellem Anlauf den Oberkörper nach hinten (Bild oben), die Beine folgen nacheinander (Bild unten) und schließen sich beinahe, ehe sie den Boden wieder erreichen (unterstes Bild). Die gefährlichste Sekunde bei diesem „Purzelbaum in der Luft“ ist der Augenblick, in dem der Kopf nur wenige Zentimeter über dem Boden vorbeischiebt.

Bilderzentrale-D.V. (3), Lothar Rübelt (1), Sohler (1)



Nach jahrelanger Trennung: Zwei Menschen, die sich lieben, schweben selbstvergeben über das Parkett, herausgehenden Walzerklängen hingegeben.

Agnes Seethaler, die Wirtstochter, kennt den Diplomaten Hans von Gallas seit fünf Jahren. Sein Beruf führte ihn nach Peking, wo er Agnes (Paula Wessely) vergaß, eine andere Frau heiratete. Jetzt trifft er sie in Wien und erlebt Stunden einer neuen Liebe, eines neuen Glücks — mit der Frau, mit der er schon einmal glücklich war. Er (Joachim Gottschalk) fährt wieder davon...

Ein Leben lang

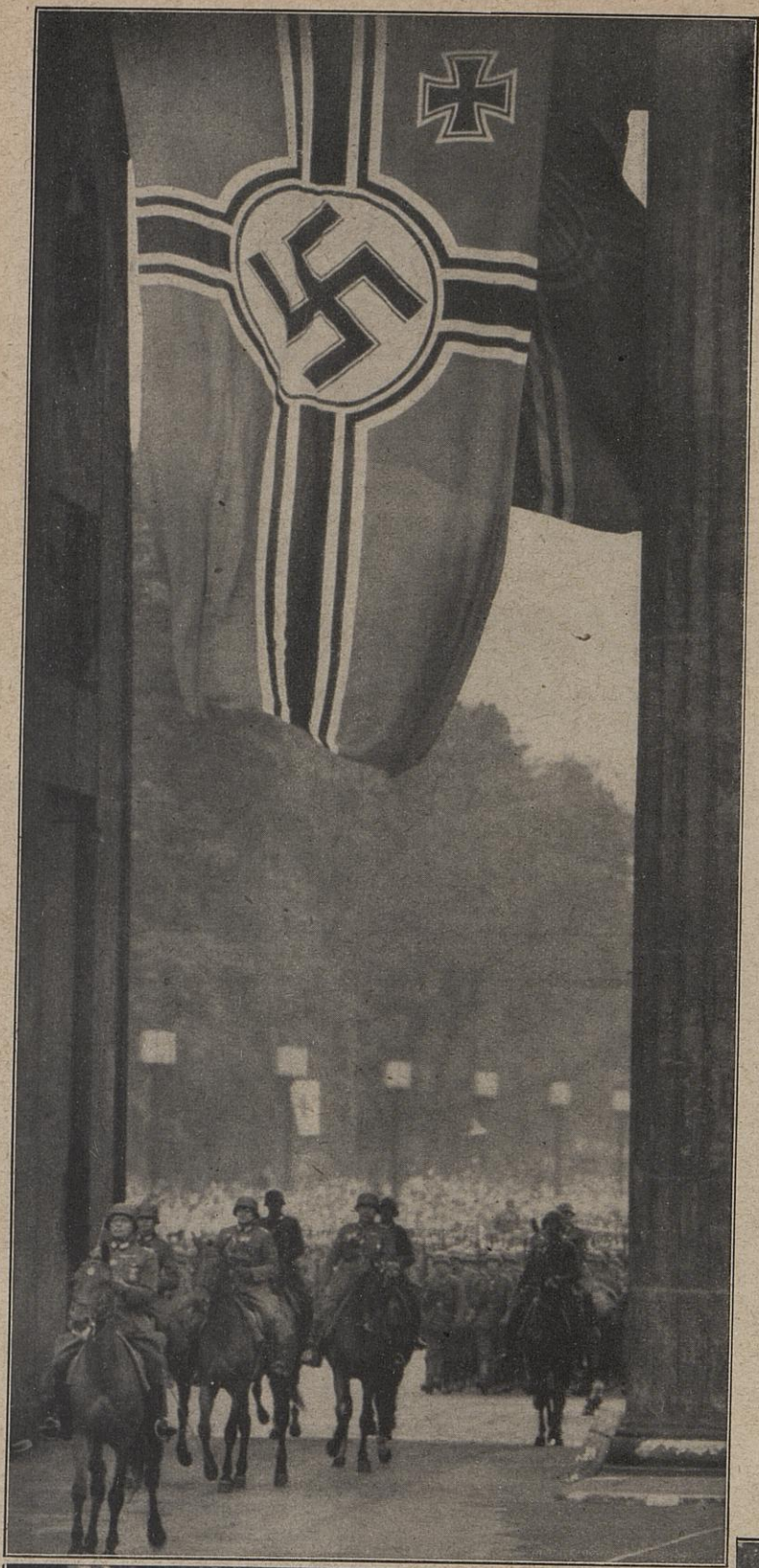
Paula Wessely in einer neuen Filmrolle

Für Agnes beginnt eine neue Zeit des Wartens.

Doch ihr Leben ist ausgefüllt: sie erzieht ihren Sohn, von dem sie dem Vater bei ihrem zweiten Zusammentreffen nichts sagte. So vergehen die Jahre. Der Sohn ist zum Manne herangereift, als von Gallas wiederkehrt — alt, vereinsamt und krank. Erst jetzt findet er zu der Frau, die auf ihn wartete — ein Leben lang.



Berlin begrüßt die Sieger



Durch das mit mächtigen Fahnen geschmückte Brandenburger Tor zieht die Spitze der ersten Berliner Division, nach ihren Kämpfen auf den Kriegsschauplätzen im Osten und im Westen, als Sieger ein.

Auf dem historischen Pariser Platz sind die ersten Bataillone angetreten. Sie werden vom Berliner Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, und dem Befehlshaber des Ersatzheeres, General der Artillerie Fromm, begrüßt. Die Nationalhymnen erklingen. Es ist eine der stolzesten Stunden in der Geschichte der Reichshauptstadt.



Unter den Linden marschieren die siegreichen Kämpfer von Polen und Frankreich, umbraust vom Jubel der Hunderttausende... Jeden Feldgrauen schmückt ein frischer Strauß von Sommerblumen der Heimat. Der Dank und die Begeisterung von ganz Berlin schlägt den langen Kolonnen entgegen. Immer wieder werden die Absperrketten durchbrochen, immer wieder überbönen die Heilrufe der Massen die Marschmusik. Sie mischen sich mit dem feierlichen Geläut der Glocken von allen Kirchen der Stadt. Dieser Abend des 18. Juli 1940 wurde zum großen Fest der Berliner